

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 25 (1973)
Heft: 4
Rubrik: Berichte/Kommentare/Notizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mation; Nicod, sein Ressortleiter für Innenpolitik. Das Personal des Radios hatte in seiner Mehrheit in einem Manifest für Paul Vallotton Partei ergriffen. Der Entscheid des Direktionskomitees ist daher auf nicht geringen Widerspruch gestossen, nicht nur bei den Journalisten von La Sallaz, sondern auch in der Presse, die in ihren kritischen Stimmen von «politischer Wahl», von «Nicod auf der richtigen Seite» sprach. Der radikale Waadtländer Nicod sei von einer «unschlagbaren radikalen-christlichdemokratischen Koalition» unter Hintansetzung des Kriteriums der Berufsqualität auf diesen Posten gesetzt worden. Der (scheidende) Präsident des angegriffenen Direktionsgremiums der SRTR, Jean Broillet, hat am Fernsehen dazu Stellung genommen und hat dabei salomonisch nicht geleugnet, dass die Wahl von Politikern vorgenommen worden sei (7 Regierungsräte auf 17 Mitglieder). Wie dem auch sei, Bernard Nicod wird seinem Personal, das protestiert hat, aber die Mitarbeit doch aufnehmen will, und der Öffentlichkeit beweisen können, dass er nicht nur auf Grund von politischer Parteiqualfikation gewählt wurde.

Was Paul Vallotton anbetrifft, hat er erst nach einer Bedenkzeit das ihm angebotene Amt angenommen. Sein Pflichtenheft scheint noch nicht klar umschrieben zu sein, und es wird wohl weitgehend von ihm abhängen, welches Gewicht sein Posten haben wird. Sieht man sein Amt im Rahmen der Reform der SRTR, so scheint es eine Art Prüfstein für ihre Tauglichkeit zu sein. Es wird nicht uninteressant sein, weiterzusehen, wie Vallottons Pläne Gestalt annehmen.

Anita Nebel-Schürch

BERICHTE/KOMMENTARE/NOTIZEN

Solothurner Filmtage 1973

Zum achtenmal sind die Solothurner Filmtage über die Bühne bzw. Leinwand gegangen. Wiederum haben sich Hunderte von Filmemachern, Journalisten und weiteren Filminteressierten aus dem In- und Ausland eingefunden, um während fünf Tagen an der Werkchau des unabhängigen schweizerischen Filmschaffens mit über 70 Filmen teilzunehmen. Jedes Jahr wächst die Zahl der Filme und Teilnehmer, die Hitze und der Sauerstoff- und Platzmangel im Kino Scala und im Diskussionssaal des Hotels «Roter Turm» werden immer grösser, das ganze Ereignis immer anstrengender und mühsamer. Aber trotz dieser Unzulänglichkeiten sind die Solothurner Filmtage mit ihren sich bis in den Morgen hinziehenden Diskussionen eine unverwechselbare, lebendige und für das schweizerische Filmschaffen lebensnotwendige Veranstaltung.

Versucht man eine, auf Grund der ersten Eindrücke allerdings noch vorläufige, Bilanz zu ziehen, so ist zuerst von den Abwesenden zu sprechen. Alain Tanner und Claude Goretta haben ihre neuen Filme noch nicht beendet, und Pierre Koralniks angekündigter und mir Spannung erwarteter Film über den Fall der Bernadette Hasler, *La sainte famille*, ist schliesslich aus undurchsichtigen Gründen nicht eingetroffen. Aus der Deutschschweiz waren Kurt Gloor, Peter von Gunten, Urs und Marlies Graf, Markus Imhoof und andere, die frühere Solothurner Filmtage wesentlich mitgeprägt haben, ebenfalls mit keinen neuen Werken vertreten. Der wichtigste und anspruchsvollste Beitrag war zweifellos Michel Soutters *Les arpenteurs*. Dieses Werk ist, wie übrigens auch das Krimidrama *Der Fall* von Kurt Früh, *Hannibal* von Xavier Koller und *Keine Welt für Kinder* von Erwin Leiser, bereits über Kino und/oder Fernsehen bekannt geworden. Auch sind diese Filme dieses oder letztes Jahr in unserer Zeitschrift behandelt worden, weshalb sie in diesem Bericht nicht mehr weiter berücksichtigt werden. Weitere gewichtigere Werke, darunter der überraschende Tessiner Spielfilm *Storia di confine* von Bruno Soldini, das Selbstmörderporträt *Alfred R.* von Georg Radanowicz, *Le train rouge*, eine kritische Gegenüberstellung von Gastarbeiterproblem und Tell-Mythos von Peter Ammann, und

Heute nacht oder nie, eine Orgie der bürgerlichen Dekadenz von Daniel Schmid, werden in kommenden Nummern im Rahmen der Rubrik «Filmkritik» behandelt werden. Wenn ich meine persönlichen Eindrücke von der Werkschau des unabhängigen schweizerischen Filmschaffens 1972 kurz zusammenzufassen suche, so kann ich etwa folgende Feststellungen machen: Die Basis des handwerklich gekonnten, ja professionellen Filmschaffens ist breiter, die bloss dilettantische Arbeit eher seltener geworden. Mit dieser handwerklichen Nivellierung scheint eine gewisse Entpolitisierung verbunden zu sein. Die im Stile von Fernsehdokumentationen aufbereiteten, polemischen Auseinandersetzungen mit aktuellen sozialen und politischen Problemen haben, neben einigen Ausnahmen, sachlich-gedämpften Arbeiten Platz gemacht. Es macht den Anschein, dass manche Autoren, nachdem sie ihrer ersten Empörung über gewisse Zustände Luft gemacht haben, sich auf der Suche nach einer kontinuierlichen Fortsetzung ihrer Arbeit befinden. Auffallend ist, dass man sich dabei mit Vorliebe auf die Darstellung von Künstler- und anderen Persönlichkeiten verlegt (Wolfram Knorr behandelt diesen Komplex der Solothurner Beiträge in einem besonderen Artikel). Diese Autoren scheinen eines Mediums zu bedürfen, durch das sie sich ausdrücken oder hinter das sie sich zurückziehen können. Vielleicht sind aber solche «schöpferischen Pausen» gerade zur Konsolidierung unseres, in einigen Jahren immerhin zu beachtlichem Niveau herangewachsenen, Filmschaffens notwendig. Immer nur nach Neuem und Ungewöhnlichem zu schreien dürfte eine snobistisch-elitäre Haltung typischer Kritiker sein. Denn einige der bescheidenen, aber dennoch sorgfältig gemachten Werke haben durchaus die Chance, auch bei einem breiteren Zuschauerkreis anzukommen und damit den Abstand zwischen Filmschaffenden und Publikum zu verringern. – Abzuzeichnen scheint sich nun auch ein Trend zu einem modernen Spielfilm in der Deutschschweiz. Die Werke von Xavier Koller, Georg Radanowicz, Markus P. Nester, Daniel Schmid und vielleicht auch von Peter Ammann weisen in diese Richtung. Vermohte das qualitativ durchschnittliche bis gute Angebot in Solothurn nicht übermässig zu begeistern, so gibt doch die Entwicklung des Spielfilms in der ganzen Schweiz zu einigen Hoffnungen Anlass.

Franz Ulrich

Im folgenden befassen sich unsere Mitarbeiter kritisch mit einer Auswahl der in Solothurn gezeigten Filme.

L'Auge

Regie und Kamera: Jacques Thévoz; Buch: Jacques Thévoz, Jacques Probst; Musik: Jacques Probst, Karim Noverraz, Valentine, Salvatore, Propof, Yvan; Darsteller: Elisabeth, Jacques Probst, Roland Audriaz, Miriam Tinguely, Léon Schubiger, Charles Bulliard, Michèle L'Evêque, René Agass Baumgartner, Yogi Kouki, Quasimodo u. a.; Produktion und Verleih (16 mm, farbig, etwa 60 Min.): Jacques Thévoz, Case postale 3, 1211 Genève 6.

Jacques Thévoz möchte die traditionelle Form der Filmerzählung sprengen und etwas grundsätzlich Neues schaffen. In provokativer Form versucht er in seinem eine Art Happening darstellenden Film die Fesseln von Kirche und Staat in Richtung eines total freien Lebens zu durchbrechen. Das grosse Missverständnis von Thévoz beruht darin, dass andere vor ihm dies schon viel überzeugender getan haben. Thévoz ist kaum mehr als ein drittklassiger Epigone der grossen Surrealisten der Zwischenkriegszeit, die sich selbst schon in die Tradition des unter dem Namen Comte de Lautréamont bekannt gewordenen Isidore Ducasse und seiner «Chants de Maldoror» gestellt haben. Als einzige Nuance mag man dem Autor zugestehen, dass er gleichzeitig in der Tradition des spezifisch westschweizerischen Anarchismus steht. Der Rezensent gesteht, dass er an diesem miesen Machwerk trotz allem seine Freude gehabt hat – beonders nachdem das Publikum lauthals zu protestieren begonnen hatte. Ein Kritiker nannte den Film eine «infantile Revolte», und er hatte bestimmt nicht unrecht. Mag sein, dass der Solothurner Filmmarathon im Rezensenten selbst einen latenten Infantilismus manifest

werden liess. Vielleicht ist seine Sympathie für Thévoz' Minirevolte auch nichts anderes als Nostalgie: wehmütige Erinnerung an eine Zeit, in der das Bürgertum tatsächlich noch mit derartigen Werken provoziert werden konnte. Gerhart Waeger

The Baddest Daddy in the Whole World: Muhammad Ali

Regie: Fred Haines und Ernst Bertschi; Kamera: Ernst Bertschi; Musik: Seemore Krebbes; Produktion: USA/Schweiz 1971/72, 16 mm, Lichtton, 52 Min.; Verleih: Jane Sperr.

Diese filmische Reportage, die während der Vorbereitungen zum Weltmeisterschaftskampf der Schwergewichtsboxer Cassius Clay und Jürgen Blin im Zürcher Hallenstadion gedreht wurde, wird zur Dokumentation über den Profi-Boxsport schlechthin. Business, Show und Sport vermischen sich zu einem seltsam faszinierenden Konglomerat von ungeheurer Anziehungskraft. Die Stärke des Films liegt in einem perfekt-professionellen Reportage-Stil, der immer hart an den Facts bleibt und diese für sich selber sprechen lässt. Cassius Clay, dem die Kamera von seiner Ankunft in Kloten bis zu seiner Wegfahrt auf den Flughafen folgt, wird dabei zu dem, was er in Wirklichkeit ist: zum grossartigen und grossmauligen Showman, hinter dessen stählerner Brust und vielen, vielen Muskeln sich ein ebenso sanftes wie kindisches Gemüt verbirgt. Und seine Promoters, Managers und Coaches scheinen alle aus den Filmen des amerikanischen Gangsterfilms der vierziger Jahre entsprungen zu sein. Haines und Bertschi bieten «cinéma vérité» in reinsten und packendster Form. Urs Jaeggi

Ballonbremser

Regie und Buch: Marcus P. Nester; Kamera: Hans Liechti; Musik: Mariachis; Schnitt: Anne Demmer und M. P. Nester; Darsteller: Armando Dotto, Vreni Emch, Arlett Vantoux, Bimbo, Jean-Pierre Gerwig, Martha Amsler, Joachim Ernst, Mia Stöckli; Produktion: Schweiz 1972, Marcus P. Nester, 16 mm, Magnetton, 46 Min.

Der Dialektfilm, so äusserten sich anlässlich einer Pressekonferenz in Solothurn Kurt Früh und sein Drehbuchautor Georg Janett, sei mit «Der Fall» gestorben. Wie wenig diese Behauptung stimmt, bewies schon einen Tag später die Projektion von Marcus P. Nesters «Ballonbremser». In diesem Kurzspielfilm ist gerade der Dialekt-Dialog das tragende Element, indem dieser völlig ungekünstelt und zeitnah eingesetzt wird. Voraussetzung für den Dialektfilm ist ein schweizerisches Thema. Eines der typischsten handelt Nester in seinem Werk ab: Da will ein junger Mann aus seiner helvetischen Enge ausbrechen, will in eine Freiheit fliehen, die er in seinem Geiste als Mischung von Reisebüro-Werbeprospekt, dolce far niente und romantischer Revolution definiert

Auswahl für Oberhausen und Berlin

Für die XIX. Westdeutschen Kurzfilmtage Oberhausen (9. bis 14. April) sind an den Solothurner Filmtagen von Publikum, Pressevertretern und Filmschaffenden sechs Filme aus dem Programm ausgewählt worden: *Cinéma* von Sebastian C. Schroeder, *Es drängen sich keine Massnahmen auf* von Karl Saurer, Hannes Meier und Erwin Keusch, der Trickfilm *La maison* von Jean und Nicole Perrin, der Report über Cassius Clay *The Baddest Daddy in the Whole World: Muhammad Ali* von Fred Haines und schliesslich *Lo stagionale* von Alvaro Bizzari.

Vertreter der Berliner Filmfestspiele haben für die diesjährige Veranstaltung (22. Juni bis 3. Juli) sechs Animationsfilme ausgewählt, darunter vier aus dem Animationskurs 1972 des Kunstgewerbemuseums Zürich.

und in Mexiko zu finden glaubt. Sein Stolpern über die Formalitäten aber sind ihm Legitimation, seinen Fluchtversuch vorzeitig abzubrechen und sich gleichzeitig in die Gesellschaft einzuordnen. Er entscheidet sich für die Bürgerlichkeit, den Kompromiss. Nesters Film ist unheimlich simpel und wahr zugleich. Die Story, die er erzählt, hat jeder einmal vor sich gehabt und bewältigen müssen, aber nur wenige sind auf ihrer Flucht über den Bahnhof hinausgekommen. «Ballonbremser» schildert eine Entwicklungsstufe auf dem Weg zur Bürgerlichkeit: die letzte Rebellion vor der Eingliederung in das, was wir Erwerbsleben nennen. Man kann sich in diesem Film mit dem Protagonisten mühelos identifizieren und ist über seine eigene Schwäche schockiert. Wer sich aber der Identifikation in «Ballonbremser» entziehen kann, hat entweder den Sprung zur wirklichen Freiheit geschafft oder ist bar jedes romantisch-abenteuerlichen Zuges.

Urs Jaeggi

Cinéma

Regie, Kamera, Schnitt: Sebastian C. Schröder; Musik: Folk-music; Produktion: Schweiz 1972, Sebastian C. Schröder, 16 und 35 mm, Magnetton, 3 Min. 30 Sek.; Verleih: Film-pool, Zürich.

Andere hätten daraus eine halbstündige Sache gemacht, Sebastian C. Schröder, der Autor von «Unterschätzen Sie Amerika nicht», hält sich weise an dreieinhalb Minuten, das ist die Dauer einer Vorstellung im unterentwickelten Kino Afghanistans. Schröder zeigt in dieser knappen Zeit einen manngrossen fahrenden Guckkasten, der mit Starbildern beklebt ist. Auf drei Seiten hat er Sehlöcher, wie sie etwa bei unseren Bahnhofs-Kino-Automaten in ähnlicher Form noch zu finden sind. Selbsttätig ist freilich gar nichts im afghanischen Filmgewerbe: Der Kinomacher ist Schaubudenbesitzer, Kassierer, Platzanweiser und Operateur in einer Person, er fädelt den Film ein und kurbelt ihn von Hand ab. Projiziert wird auf eine Leinwand im Innern des Guckkastens, zu sehen sind allerhand Fechtduelle, Action also, und zwar in Farbe. Der einmalige Zutritt zum Sehloch kostet einen Afghani, etwa fünf Rappen. Wenn die Kino-Kaufkraft im einen Dorf erschöpft ist, zieht der Händler mit seiner Bude ins nächste. Merke: Afghanistan hat bei zwölf Millionen Einwohnern zwölf Kinos.

Pierre Lachat

Escalation

Regie, Buch, Kamera, Ton und Schnitt: Bruno Fäh; Darsteller: Zwei Hände (Karl Bauer, Anton Bischofberger); Produktion: Schweiz 1972, Gesellschaft Christlicher Film, 16 mm, s/w, Magnetton, 2 Min. 10 Sek.; Verleih: Selecta-Film, Freiburg.

Mit einfachsten Mitteln wurde hier eine Idee konsequent ins Bild umgesetzt. Die Materialien waren Sand, ein Blech, zwei Hände und Geräusche. Die Hände stecken im Sand ihren Bereich ab, geraten in Streit und schlagen aufeinander los. Geräusche (Gesang, Glocken, Hitlers Stimme) signalisieren aufpeitschenden Nationalismus, Verhetzung, Kampfbereitschaft und Kriegsausbruch. Die Hände werden zu Kanonen, zu Atomgeschützen – totale Zerstörung ist das Ende. Tot liegen die Hände da und werden von rieselndem Sand bedeckt. Es gibt keine Sieger, nur zwei Erledigte. Die Hand, Symbol der Begegnung, der Hilfe und des Vertrauens, wird hier zum Werkzeug der Zerstörung umfunktioniert. Dieses Paradoxon macht betroffen, nachdenklich und lässt Fragen nach den Mechanismen der Gewalt und des Krieges aufsteigen. Deshalb dürfte sich dieses kleine Werk ausgezeichnet zur Meditation über Konflikt, Gewalt, Terror, Krieg und Frieden eignen.

Franz Ulrich

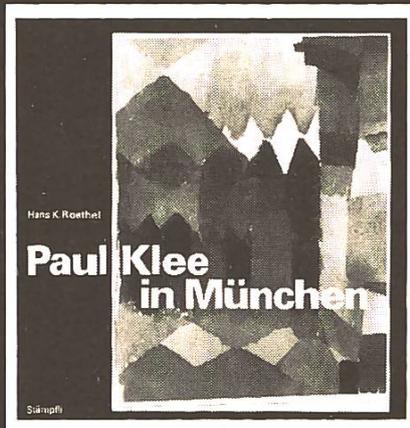
Dieser Überblick über die in Solothurn gezeigten Filme wird in der nächsten Nummer fortgesetzt.

Freude an Kunst durch Kunstbücher



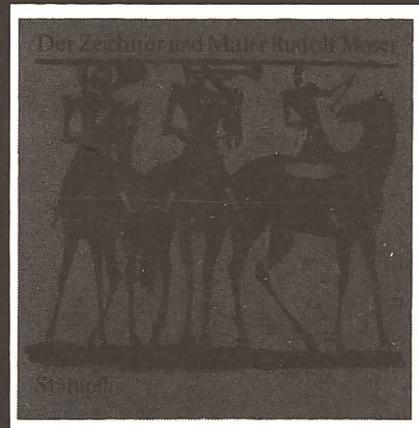
**Der Grafiker
Hans Hartmann**

Eine Darstellung seines Schaffens. 2. Auflage, 56 Seiten, 68 Illustrationen, kartoniert, Fr. 13.–



Hans Konrad Roethel
Paul Klee in München

140 Seiten, davon 110 Seiten «Texte und Abbildungen» mit 12 farbigen und 41 schwarzweissen Abbildungen sowie 6 Photos, laminiertes Pappband, Fr. 45.–



**Der Zeichner und Maler
Rudolf Moser**

48 Seiten, 40 Abbildungen, davon 6 farbig, 2 Photos, laminiertes Pappband, Fr. 22.–

In jeder Buchhandlung erhältlich

Verlag Stämpfli & Cie AG Bern

